

Zeure Politik.

So, wie sich manche Leute die Zukunft des deutschen Landes denken, geht es wirklich nicht, und man kann sich nicht wundern, wenn nachgerade ausgesprochene Deutsch-Freunde im Auslande anfragen, über die Stimmungen und Erregungen bei uns den Stoff zu schreiben. Der neue Verfassungsentwurf für die sozialistische Republik liegt in der Regierung vor. 1. Präsidenten, das Ministerium, das Staatenshaus und das Volksgesetz; dazu kommen — bis jetzt wenigstens — 22 Landesregierungen und Landesverwaltungen. Man sollte meinen, das genügt! Aber eine Anzahl von Arbeiter- und Soldatentenden will die Macht, die sie heute in Händen haben, auch behalten und in dem Reichsfundament verankern, und in dem Zentralrat eine höchste Kontrolle der gesamten Regierung behalten. Man muß sich aber darüber klar werden, daß dann die eigentlichen Regierungsteile Strohmänner sind, und die Nationalversammlung überflüssig ist. Entweder — oder! So kann es hier nur heißen, daß eine Nachstelle der anderen ins Gehege kommt, geht nicht wohl an, weil es eine in ihrer Wirkung sehr zweifelhafte und dazu äußerst kostspielige Geschäftsführung wäre.

Wenn Deutschland die Republikstellung die ihm zukommt, einwandfrei behaupten will, so muß jeder, der mit uns zu tun hat, klar wissen, wie er dran ist. Die Bielerlei-Regierung hat uns schon geschadet — Die Bielerlei-Regierung hat uns schon geschadet — sische Polen —, und es macht nicht geringe Umstände, wieder gut zu machen, was verheben worden ist. Hoffentlich wird das gelingen, denn weit genug sind die Dinge doch wirklich gegeben, wenn in Polen Reichstende als politische Gruppen für den polnischen Staat erniedrigt worden sind. Die polnische Handlungsweise hätte sofort mit der Wiederherstellung der Soldatenpolnische Mutterprache für die deutsche Heer beantwortet werden sollen. Das ist verurteilt, aber solche Schwäche gegen feindliche Mächte darf nie wieder vorkommen, Bäder und Mütze können dann mit Recht das vergessene deutsche Blut, das in solchen inneren Zuständen gelassen ist, der Regierung zur Last schreiben. Deutschland braucht den Weltfrieden nach außen hin so nötig, wie Brot und Geld, erst restet bei der Entente.

Der würde die Bielerlei-Regierung im höchsten Grade behagen, denn sie würde darin sofort wieder „hohleweiserliche Tendenzen“ wittern, gegen die sie ihre ganze Unbedingtheit geschlossen hat und, damit immer neuer hinausgeschoben und wieder und wiederum eine Beschränkung des Waffenstillstandes vorzunehmen. Zweimal ist er am 10. November begonnene Waffenstillstand verlängert worden, und wir kommen nunmehr zur dritten Verlängerung. Zweimal haben wir dabei Haare lassen müssen, und zum dritten Male wird uns das ebenfalls nicht erspart bleiben. Und in Zukunft wird es immer so weiter gehen, bis wir müde sind und nicht mehr atmen können. Daß das für die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands denn doch zu kostspielig ist, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Und darum geht es nicht.

Und mit jeder Waffenstillstands-Verlängerung rückt der Friedensschluß, der uns die volle Offenbarungszeit wiedergeben soll, immer mehr in die Ferne. Heute sind wir schon ein Vierteljahr vom Beginn des Waffenstillstandes entfernt und haben noch nicht einmal den Vorfrieden, wissen noch nicht einmal genau, wann wir zu den Verhandlungen in Paris „angelassen“ werden. 1871 wurde die Wille Behauptung in Frankreich gestrichen, am 10. Mai, also noch nicht ein Vierteljahr später, war der definitive Friede in Frankfurt a. M. unterzeichnet. So wie es bisher gegangen ist, darf uns das Warten nicht lang werden, wir müssen uns deshalb darüber klar machen, was geschehen und wer regieren soll. Es ist unmöglich, daß wir es Schritte noch vorwärts tun und beim nächsten wieder umkehren. Die Politik ist kostspielig, weil wegen der Wirkung und darum zu kostspielig für unser armes Deutschland!

Wm.

Die deutsche Flotte.

Vor flebig Jahren verleierte Reichsminister Graf Bismarck die bescheidenen Fährzeuge, die damals die Begeisterung des Jahres 1848 hielten, daß daraus die starke Flotte eines neuen deutschen Reiches werden würde. Die Erwartung von Reich und Flotte blieb damals ein Traum, der erst nach 1871 Wirklichkeit fand. Heute, 1919, handelt es sich darum, zu bedenken, wie die Reste der rühmlichen Flotte des deutschen Reiches vor einer neuen Verflegerung bewahrt bleiben. Denn eine solche haben die Sieger der Seeschlacht vom Skagerrak denn doch nicht verdient.

Über die künftige Streitkraft zu Lande wird die Nationalversammlung in Weimar entscheiden, doch über die Flotte ist sehr wenig gesprochen worden, wohl deshalb, weil man es für überflüssig hielt. Eine Lebenspolitik muß sich um nicht in Frage, wie heute die Verhältnisse liegen, unsere Kolonien sollen wir verlieren, und auch nur der Versuch eines Wettlaufes mit Englands Marine ist unmöglich. Wir haben auf Grund der Waffenstillstands-Bedingungen alle Zehnboote, 50 Torpedofahrzeuge, 6 Schlagschiffe und 10 Panzerfahrzeuge neuen Gegner angeschlossen und haben, seit etwa vier Jahren, den Stand unserer Marine von 40 Jahren erreicht. Damit können wir keine Rolle mehr zur See spielen, selbst wenn das beabsichtigt sein sollte, denn die Idee vom freien Meer wird, wenn es wirklich darauf ankommt, wohl nur ein schöner Gedanke bleiben. Was soll aus den noch vorhandenen Kriegsschiffen werden? Es muß darüber ein Beschluß gefaßt werden, damit kein Gefühl der Welt entsetzt. Eine Umwandlung der Fährzeuge in Handelsdampfer ist wohl empfehlenswert, denn wir haben großen Mangel daran, aber sie ist allgemein aus technischen Gründen kaum durchführbar, da Panzerung und die ganze Anlage doch ein zu großes Gewicht bilden. Schiffe, wie die einstige Kaiserliche Hochseeflotte können wohl in Passagierdampfer umgewandelt und andere Typen zu Küstenfahrern benutzt werden, daß in der noch vorhandenen Flotte ein bedeutender Geldwert steht, und schon darum in die künftige Verwendung wohl überlegt sein. Daß bei einem freihändigen Verkauf der wertvolle Wert auch nicht ungenutzt besaßt werden wird, können wir uns denken. Jeden eventuellen Käufer wird einfallen, daß England die Bildung von neuen Kriegsschiffen gerade nicht mit freundlichen Augen betrachten wird, je müht denn seiner Kontrolle verträglich unterstellt sein.

Wenn eine deutsche Flotte vom Stande der gegenwärtig uns noch verbleibende Marine für Deutschland ganz unzulänglich und überflüssig? Wir wissen nicht, was wir mit unseren Nachbarn noch erleben werden, welche Möglichkeiten sich in Zukunft noch herausstellen können. Das neue Polensoll soll einen Zugang zur See haben. Aber garantiert uns, daß es nicht auf den Gedanken kommen wird, sich etwa mit französischer Hilfe eine eigene künftige Flotte zuzulegen, der gegenüber wir blank und ungeschützt an unseren Küsten überlassen würden, wenn es zu Streitigkeiten käme? Eine fremde Flotte kann die ganze deutsche Seefischerei sperren, sie kann uns dieses wichtigen Nahrungsmittels berauben. Landtruppen haben wir schließlich immer zur Verfügung, aber antwortliche Kriegsschiffe sind nicht aus dem Boden gestampft. Wir haben zu Lande viele Heberarbeiten zu tun, die uns ausgedehnte Bestärkungen können. Darum heißt es auch hier: „Esfer behauptet, als besaßt!“

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

Zu Beginn der Sitzung der preussischen Nationalversammlung hielt Präsident Dr. Linghoff folgend. Anrede: Hohe Verammlung! Übermorgen, am 6. Februar, tritt zum erstenmal die neuorganisierte verfassunggebende Nationalversammlung der deutsche Republik in Weimar zusammen. (Heilrufe.) Die Voraussetzungen sind noch nicht dafür geschaffen, daß wir als vollberechtigte Mitglieder an derselben teilnehmen können. Ergeht es uns an diesem großen, bedeutungsvollen Ereignis nicht, auch so vorzugehen.

Der große deutsche Seebatte ist bei uns Weimar hier in diesen Ländern nicht erstirben, und er wird niemals erstirben. (Zustimmung.) Wie ein leuchtender Stern aus buntem Nebel strahlt uns die frohe Hoffnung der Verwirklichung eines Sehnachtsstraumes entgegen in all dem Kummer und all der Sorge, die uns jetzt umgeben, die dauernde Wiedervereinigung mit unserem alten Mutterlande. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Mit glühender Begeisterung begrüßen wir daher

Die deutschen Brüder brauchen im Reich.

Wir jubeln Ihnen zu, daß deutsche Volk in seiner Gesamtheit, untreubar vereint, nicht mehr geschieden durch die Grenzschleife, nicht mehr geschieden durch die Eiferfucht der Herrschenden (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), soll und muß auch für uns wieder zur Heimat werden. (Sehnsüchtige Zustimmung und Händeklatschen.)

Aus dieser Erregung heraus haben die Weibolmächstigen der Parteien den Hohen Rat folgenden Antrag unterbreitet:

Die deutsch-oesterreichische preussische Nationalversammlung erliebe et der verfassunggebenden Nationalversammlung der Deutschen Republik bei ihrem Zusammentritte in Weimar, dieser, jedem Deutschen deren Ehre ihren Ehr und die Hoffnung um Übergang an, daß es die Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung im Verein mit der deutsch-oesterreichischen Volksvertretung gelingen wird, das Band, das die Gewalt im Jahre 1866 zerriß, wieder zu knüpfen, die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes zu verewirklichen und Deutsch-Oesterreich mit dem Mutterlande für alle Zeiten zu vereinigen.

(Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen. Die Versammlung erhebt sich.) Durch den Beifall dieses Antrages angenommen haben, ist bezogen, daß derselbe die einstimmige Zustimmung der hohen Versammlung gefunden hat. Ich erkläre damit die vorgelegene Kundgebung als einstimmig angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Deutschlands Recht auf Kolonien.

Eine notwendige Stimme.

Das ausgesprochen verbandsfreundliche „Dagblad“ in Antwerpen fragt in einem Artikel, warum denn niemand bei der Entscheidung über das Schicksal der deutschen Kolonien auf die einzig natürliche Lösung gekommen sei, die Kolonien als Verfallenen zu bekommen unter der Voraussetzung gewisser Grenzregulierungen. Wilsons Gedanke, die Kolonien zu internationalisieren, sei nichts als die Nahe der Sieger. Als Grund, warum Deutschland seine Kolonien nicht zu rückerhalten dürfe, werde meist geltend gemacht, Deutschland habe sie schlecht verwaltet.

Freilich, so gut wie das alterfahrene England hätte Deutschland sie nicht verwalten. Andererseits müßte eingedrückt werden, daß Deutschland auf kolonialistischem Gebiet gute Fortschritte gemacht, insbesondere in Ostafrika bewundernswürdige Arbeit geleistet habe. Auf Deutschlands Schuldlosigkeits seltendings der südwestafrikanische Feldzug, aber solche Fehler würde Deutschland, das sich selber nur durch Verminderung der eingeborenen Arbeitskräfte geschadet habe, sicher nicht wiederholen. Im allgemeinen sei die deutsche Kolonialverwaltung weder schlechter noch besser als die der anderen europäischen Nationen, auf diesem Feld der Wandel an Verhältnis der Deutschen für den äußeren Schein stark hervor.

Was etwas für Deutschland zu retten?

Nach einer Pariser Depesche des „Secolo“ ist es nicht unmöglich, daß Deutschland noch einige Teile seiner Kolonien retten kann. Der Korrespondent verweist auf ein in den nächsten Tagen erscheinendes Buch, worin der bekannte französische Kolonialpolitiker Victor Beraud fordert, Deutschland müsse unter gewissen Vorbehalten und Bedingungen einen Teil seiner antikan-

Die Kinder Klingströms

Roman von Wilhelm Jordan

Und das ist auch nur Ihr angenehmer Wiederholungs, der Sie aufweist — im Grunde sind Sie wahr, ich habe unterer Brautpaare, und waren beim Finale dieses ersten Aktes auch so gerührt wie wir andere. Aus Widerspruchigkeit gegen Freude und Mithing haben Sie sich dann in eine ärgere Stimmung hineingeredet, die Sie gar nicht empfinden!

Der alte Klingström lächelte und seine Augen blinzelte fast wehmütig unter den blickigen Brauen hervor auf die kleine Frau, die sich ganz warm geredet hatte. „So hat mir schon lange niemand die Lippen gelesen“, sagte er, „aber ganz recht haben Sie doch nicht. Ich gönne ja den Kindern ihr Glück, und ich geb's zu, daß das, was sie da auf der Bühne gesprochen und gespielt haben, mich gepackt hat — aber — schließlich ist mir doch bei alledem zumute, und ich war doch ein alter Oel, daß ich mich überreden ließ, wiederzukommen. Ein Baum, den der Wind getroffen hat, wird nicht wieder grün, mag die Sonne noch so warm darauf scheinen! Und ein Vater ohne Söhne ist so ein geräucherter Baum!“

Frau von Hartingens senkte den Kopf. Dann sagte sie leise: „Verzeihen Sie mir! Ich war selbstschuldig und kurzsichtig in meinem Urteil! Freilich, die eigenen Söhne kann Bernhard Ihnen nicht ersetzen, und doch, ich weiß, er könnte nicht ärztlicher an seinem Vater hängen wie —“

„O, er ist ein prächtiger Junge, der Bernhard, und er wird die Weltbild glücklich machen, das weiß ich, und — damals die Nachricht von dessen Tode —, aber meine Jungen! Geben Sie, ich war zu stolz auf meine Namen, und was der alte Herr in dem Stück da sagte, das hätte ich nur zur rechten Zeit einsehen und darnach hätte ich handeln

sollen! Genie muß mit Selbsterziehung Hand in Hand gehen, wo es sich dem Geistes, der Selbsterziehung hingewandt, da muß es das Individuum zugrunde richten, das es sonst zu glücklicher Mensch werden würde. Sie leben, ich habe mir's genau gemerkt — der Vater hat nachgedacht — mehr, als ich es in meiner Jugend getan habe!“

„Im Frau von Hartingens Augen schimmerte es feucht. Sie legte ihre Hand leicht auf den Arm des Alten. „Nicht wahr, ich meine auch, der Autor muß ein ganzer Mann sein. Und nun kommen Sie, liebend fängt der zweite Akt an, wir wollen ihn nicht veräumen!“ Der alte Klingström senkte tief auf und folgte ihr in die Loge.

„Im Bernhard noch nicht zurück“, fragte er leise Bernhard, die vor ihm lag, und an deren Seite der Platz leer geblieben war. „Sie schüttelte den Kopf. „Es traf mich Befandte —“ „Mit! Ich mag es von rechts nach links. Man wollte sich keines von den auf der Bühne gesprochenen Worten entgehen lassen. Der alte Klingström runzelte die Stirn, während Bernhard mit einem stillen Nicken vor ihm lag. Sie mußte, wo Bernhard war, und ihr Herz klopfte schneller beim Gedanken daran. Im nächsten Zwischenakt folgte er an ihre Seite zurück.

„Er ist erregt, aber seines Erfolges sicher“, flüsterte er ihr zu. „Er dankt dir, daß du Papa überredet hast, herzukommen, und wenn seine und unsere Hoffnungen sich erfüllen können, er noch leben zu sehen.“

„O, sie werden sich erfüllen!“ Dana neigte ihren Blonden Kopf vor, und Emdorf trat hinter Bernhards Stuhl. Sie waren ja alle in das Geheimnis eingeweiht und wollten wissen, was Bernhard gesagt hatte.

Von der gegenüberliegenden Loge aus rüchelten einige Offiziere die Pergunder auf die beiden Brautpaare. „Und ich sage, daß ich Emdorf, trotz des Jähzits und des Vollhorsts, ich erkenne ihn genau!“ — „Und die Dame ist die schöne Sarowis —“ „Wahrhaftig, und die Probung ist ihr gut bekommen — sie ist jünger und schöner denn je —“ — „Und Emdorf — na, seine erste Liebe wird sie nicht gerade gewesen sein, höchst aber seine letzte bleiben zu wollen!“ — „Und der lange Infanterist, der er damals immer mit

sich herum schleppte, hielt sich wahrscheinlich Clefant, Schängelst oder dergleichen!“

„Im, doch etwas still, nach allem, was so en public zu prägen, und man weiß doch nicht recht, wie die Geschichte zusammengehört.“

„Gehde im den Emdorf — aber man kann eigentlich kaum Notiz von ihm nehmen, wenn er sich bei seinem ersten Auftreten hier mit der Sarowis präsentiert! Aber ich habe immer gesagt, daß es so kommen würde. Und ich täusche mich eigentlich nie in meinen Voraussetzungen.“

Ein neu eintretender Kamerad neigte sich über die Schulter des Redenden. „Hast du das Brautpaar schon gesehen, drüben —“ „Also auch schon verlobt?“ — „Ja, ich traf Emdorf heute früh, er ist trabsalben!“ — „S, ist doch eine eigne Sache!“

„Wieso? Er steht jetzt auf ganz gutem Fuß mit seiner alten Liebe, da die feinsten Anzeichen herüber.“ „Wie denn?“ — „Ahn, die schöne Sarowis heiratet den Leutnant von Hartingens, und die reizende Blondine dort drüben rechts ist Emdorfs Braut und Hartingens Schwester. Keine oder dergleichen!“

„So — ich habe doch gleich gedacht, daß Emdorf nicht; tafellos sein würde —“ — aber —“

„Dann gehen wir doch im nächsten Zwischenakt hinüber und gratulieren. Das freut mich, daß die Sache noch einen vernünftigen Abschluß findet! Ich hätte es vorausgesagen können!“

„Und wieder hob sich der Vorhang und wieder folgte das Publikum mit immer steigender Teilnahme der spannenden Handlung und dem sehr hohinteren, geistvollen Dialog. Da war keine Effekthascherei, auf Schönen der Wahrheit, der moderne frankhafte Bestimmtheit schloß ebenso, wie die letzte Freiheit der französischen Dramen. Und dennoch wählte der Autor zu packen durch die Wahrheit, und zu rühren durch den idealen Zug, der sein Werk durchglühte. In atemlosen Schweigen hatte das Publikum den letzten Akt angehört, und als der Vorhang sich senkte, da brach ein Beifallssturm los, wie er nur selten ein Theater erschüttert. Schon in den Zwischenakten hatte man wiederholt den Autor nennen, ohne daß derselbe dem Ruf

Der Kolonien weiterbestimmen, da sonst eine ständige Erhebung der schwarzen Rasse gegen Europa begünstigt werden könnte.

Der „Secolo“-Korrespondent fügt hinzu: Zwar habe die Zehnerratskommission der Großmächte bisher einen anderen Standpunkt eingenommen als Verzicht, aber es gebe Leute, welche behaupten, Amerika würde im gegebenen Moment beantragen, daß Deutschland ein Mandat für die Verwaltung einiger dem Völkerbund unterstehenden Kolonien bekommen sollte.

Die Front im Osten.

Die Front im Osten zerfällt in drei große Abschnitte: die Wolhynienfront, die polnische und die tschechische Front.

Die Gesamtanspannung der Front beträgt ungefähr 2000 Kilometer, und es ist ohne weiteres klar, daß man deutschseits, um den feindlichen Einfall von den Grenzen fernzuhalten und um bereits verlorenes Gebiet wieder zurückzugewinnen, beträchtliche Streitkräfte gebrauchen wird. Feldmarschall Hindenburg hat von drei kriegstarken Armeekorps mit allem Zubehör gesprochen, die er zur Lösung dieser Aufgabe im Osten gebrauche. Alles in allem wird man wohl mit einem Aufgebot von zweihunderttausend Menschen zu rechnen haben. Der Obersten Heeresleitung sollen zwei Befehlsstellen unterstehen: das Oberkommando Nord in Kolberg und das Oberkommando Süd in Breslau.

Die Front der russischen Sowjettruppen verläuft in der ungefähren Linie Sibau-Windauß-Bubissaß-Romno. Die Bedrohung Ostpreußens liegt auf der Hand. Nur noch dreißig bis fünfzig Kilometer sind die Sowjettruppen von der Grenze entfernt. Wenn sie im Besitz der modernsten Langrohrgeschütze wären, könnten sie also bereits Ost-, Goldap, Gumbinnen, Gerdauen, Pilsalten, Schwintz, Ustka und Memel beschießen.

Die polnische Front verläuft heute ungefähr an der Südgrenze Westpreußens entlang, von da nach Opatowitz, dann in Richtung auf Bromberg bis etwa dreißig Kilometer südlich Bromberg, von da nach Posen bis in die Gegend von Kolmar, dann über Garzau, entlang der westlichen polnischen Seeküste, unmittelbar an die brandenburgische Grenze, von da an den Meßler See süßlich bis Wolstein, dann nach Süden einige Kilometer süßlich bis Wolanowa vorbei, weiter in südlicher Richtung an Wawitsch vorbei, und nimmt dann ungefähr Richtung auf die Müritzer Seenplatte, um dann im großen und ganzen der schlesisch-polnischen Grenze nach Südosten zu folgen.

Im äußersten Südostzipfel Schlesiens trifft sich dann die Polenfront mit der tschechischen Front. Diese verläuft im großen und ganzen zunächst von Südosten nach Nordwesten entlang an der böhmisch-schlesischen, dann von Nordost nach Südwest entlang der böhmisch-schlesischen Grenze, um dann schließlich wieder in südlicher Richtung der böhmisch-bayerischen Grenze zu folgen.

Die Sowjettruppen drohen Ostpreußen konzentrisch einzuschließen, die Polen versuchen von der Provinz Posen aus gegen die Sowjetarmee und von Südosten her gegen die Tschechen und Polen haben dabei

alle Vorteile der inneren Linie für sich, während die deutschen Truppen die gleichen Vorteile von Ostpreußen aus gegen die Sowjetarmee und von Südosten aus gegen Polen und Tschechen haben.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie Tschechen und Polen nie ohne Hilfe im Körper des Deutschen Reiches stehen. Der tschechische Fall kann an Gefährlichkeit verlieren, wenn es den deutschen Gebieten des Sudetenlandes, Nordböhmen und dem am Böhmerwald gelingende sollte, sich dem Deutschen Reich anzuschließen. Der polnische Fall wird hoffentlich in Wäde wieder aus unserer Volkstreu entfernt werden.

Rundschau.

Ankunft der Marokkaner in der Pfalz.
Der französische Vorkriegsbesitzer in der Pfalz hat für gut gefunden, die Wäzinger Zeitungen zur Aufnahme eines Lobeshymnus zu zwingen, in dem die bevorstehende Ankunft des marokkanischen Kolonial-Infanterie-Regiments, dieser aus den besten Elementen zusammengesetzten berittlenen Truppe, angekündigt wird.

Von einer aus dem besetzten Gebiet der Pfalz zurückgekehrten Persönlichkeit wird berichtet, daß die Franzosen sich dort einrichten, als sei es nicht auf einen vorübergehenden, sondern auf einen dauernden Aufenthalt abgesehen. Der Unterricht in der französischen Sprache wird in allen Lehranstalten zwangsweise eingeführt, und der gesamte Schulunterricht, vor allem in der deutschen Sprache und Geschichte auf die Gesinnung hin übermäßig, ebenso unterstellt das Gerichts- und Finanzwesen der militärischen Kontrolle.

Überall kommt es von besetzten Provinzen und Departementen, dabei werden die Wohnungsmittel immer knapper und teurer, denn das französische Militär requiriert, was ihm irgend erreichbar ist. Das Besatzungsheer selbst erfreut sich allerdings einer guten Verpflegung; doch trotz der besten Behandlung wächst in seinen Reihen das Verlangen, heimzukehren. Die Fälle von Sabotagefällen mehren sich beträchtlich.

Pariser Portraitgalerie.

Es ist schade, daß die staatenräumlichen Größen der Konferenz in Paris nicht in unbezweifelten Augenblicken fotografiert werden können, sie würden anders dreinschauen, als in dem offiziellen Rahmen der festlichen Gelegenheiten. Es stimmt, wenn man es genau nimmt, mit keinem einzigen Punkt, der bisher verhandelt ist, wozu mit dem Völkerbund, noch mit der Beteiligung der deutschen Kolonien, noch mit der Grenzfrage. Und es wird noch viel weniger stimmen, mit der Geheimdiplomatie, der Abrüstung, den wirtschaftlichen Sonderabmachungen und am allerwenigsten mit der heißesten Frage, der Freiheit der Meere. Das Papier ist ja schließlich geduldig, aber der praktischen Anwendung der theoretischen Grundzüge können wir später mit Spannung entgegensehen. Nur, daß Deutschland bluten soll, heißt es nicht. Alles, was sonst vorgeschlagen ist, bedeutet nur Wohlsein, um nicht von den eigenen Vätern mit leeren Händen dazuhelfen, ist weder neu, noch beson- dert das Müßigen. Darum bracht wahrlich kein Tropfen Blut vergossen zu werden.

Das Müßige.

Allen besonnenen Mitgliedern der Nationalversammlung ist klar geworden, daß das Notwendigste die Schaffung eines Heeres und einer Seereschutzflotte ist. Vorgänge wie in Bremen usw. dürfen sich nicht wiederholen, und sie werden auch nicht wieder vorkommen, wenn eine Achtung gebietende, geschlossene Macht besteht. Schon die Tatsache würde genügen, um Aufschreien zu verhindern, die zu nichts Gutem führen können. Von der noch größeren Notwendigkeit, gegen intrigante Maßregeln sich aufzurufen, ist dabei noch gar nicht weiter gesprochen.

Einnahme von Arhangelsk durch Bolschewiken.

Das englische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die Bolschewiken mit starken Kräften Arhangelsk angegriffen haben, so daß die Engländer nach dringlicher Besichtigung im nächsten sehen, die Stadt zu verlassen. Die meißenden Truppen bestanden größtenteils aus Amerikanern und Russen, die nimmermehr eine neue Stellung mit verklärter Front nördlich Arhangelsk eingenommen haben.

Frankenreichs Enttäuschung.

Ein Teil der französischen Presse stellt mit Bedauern fest, daß die Leitung der Pariser Konferenz den Wünschen Frankreichs entfällt und die Führung in der Tat an Amerika und England übergegangen ist. Sombat hat das Schlagwort geprägt: „Frankreich präsidiert, aber Amerika und England leiten!“ Der gemäßigtere „Moniteur“ schreibt:

„Aber in seinen Augen stand das Ergebnis, daß er streben wollte, dem Vater den verlorenen Bruder zu erlösen, und daß er die Kraft in sich fühlte das zu können, denn er — er hatte in langen Ringen und endlichen Erfolge sich selbst wiedergefunden.“

Ende.

Aus aller Welt.

Karneval in Weimar.

Am Ende der Nationalversammlung beginnen in dieser Woche die Maskenbälle. „Spinnstube mit Tanz“ findet bereits statt. Auch neue Karnevalskünste sind die Aufnahme des Betriebes an. Tag für Tag allerlei abenteuerliche Erfindungen einfallen werden, ist voranzukommen, und es wird wohl nicht sein, die Bestimmungen über die Aufenthaltserlaubnis scharf zu handhaben.

Wahntanzpreise für Ferkel. Den hohen Saugpreisen geht der Landrat in Bad Wildungen mit einem Schweineaufzuchtvertrag und einem Höchstpreis von 40 bis 50 Mark für 4 Wochen alte Ferkel zu. Man hatte für Saugferkel längst 120 bis 140 Mark gefordert und vereinigt auch erhalten.

Reich te-fo-rot. Bei einem Oberfelder Händler, der in Corbach ein Pferd verlor, wurden 17 Zentner Hafer, drei Säck Mehl, ein Sack Wolle, 11 Zentner Kartoffeln und etwa zwei Zentner frisches Kalb- und Schweinefleisch entdeckt und beschlagnahmt.

Wäzinger Schiererei in Wehra. In der Nähe des Stadtwaldes „Wäzinger“ wurde auf einen Bauernmann aus dem Dorfe Sachsenhausen geschossen. Der unbekannte Schütze schoß in den Wald.

Von den Puffern erwidert. Aufsehen die Puffer zweier Wagen geriet am Bahnhof Steinheim beim Zusammenstoß der Weizenerler Bernhard Glabe. Der Verunglückte erlag noch am selben Abend den erlittenen schweren Verletzungen.

„Die Zeiten sind vorbei, wo Clemenceau am Schiffe der Konferenz lächelnd zu sehen pflegte, die uns zufrieden! Frankreich hat seinen Krieg verloren und Amerika hat die Führung übernommen. Drei Punkte sind von der Konferenz bereits in Wilsons Sinn entschieden worden: der Völkerbund, das russische Problem und die Frage der deutschen Kolonien.“

Bürgerkrieg in Düsseldorf.

Die vereinigten Beamten- und Berufsorganisationen von Düsseldorf erlassen folgende Beschlüsse:
Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats hat auf unser Schreiben und die darin enthaltenen Forderungen keine Antwort erteilt. Das bedeutet eine Ablehnung unserer Forderungen, mit uns über unsere Forderungen zu verhandeln.

Deshalb beginnt mittags 12 Uhr der Generalstreik. Sollte der Vollzugsausschuß bis dahin noch in Verhandlungen mit uns eintreten, werden wir darüber der Öffentlichkeit Mitteilung machen.

Am Laufe des Dienstag hat noch eine ganze Anzahl von Lehrern, Vereinigungen und Vereinen den vereinigten Beamten- und Berufsorganisationen von Düsseldorf sich angeschlossen.

Keine Mitwirkung der englischen Schwabenserverschaften.

Eine Kennermeinung besagt: Infolge einer in der allierten Presse erschienenen Artikel, die nicht ganz von Ungenauigkeiten frei sind, scheint die Meinung aufgenommen zu sein, daß die britischen Delegierten ihre Forderungen bezüglich der von Deutschland und Österreich-Ungarn zu leistenden Wollen Se- adensvergütung gemindert haben. Von wohl unterzeichneter Seite wird mitgeteilt, daß nicht der mindeste Anlaß zu einer solchen Auffassung besteht. Die englische Regierung hat sich immer auf den britischen Standpunkt und es ist so gut wie sicher, daß die Friedenskonferenz die Möglichkeit ihrer Forderung anerkennt wird.

Vermischtes.

— Der Boden der Wirtschaft darf in wirtschaftlichen und politischen Fragen nicht verlassen werden, wenn ein Erfolg kommen soll. Das hat die alte Reichsregierung getan, als sie für die Kriegseinsparungen über die notwendige Zeit hinaus überhöhte Preise zahlte, welche die Arbeitslöhne ungemessen steigerten, nachdem infolge der allgemeinen Dürerung und des Deutsmangels die landwirtschaftlichen Produkte riesig geworden waren. Wirtschaftlicher Dummheit darf nicht geschehen, eine Unwirtschaftlichkeit folgte der anderen; demnach, wie es gesehen ist, wurde der Boden einer natürlichen Preis- und Lohnentwicklung auch im Krieg, zumal derselbe für uns günstig verlief, nicht nachlassen werden. Die neue Regierung hat einen ähnlichen Fehler begangen, indem sie die hohen Beträge der Erwerbslosen-Unterstützung nicht auf wirkliche Arbeitslöhne beschränkte. Damit ist eine Arbeitslosigkeit geschaffen, die zu neuen Schritten ansetzt. Die Erkenntnis ist gekommen, daß keine Staatsform die Wirtschaft mehr retten kann. Hoffentlich werden wir nicht nochmals Sehegeld dafür bezahlen müssen.

Der Weltkurs der Markt ist heute etwa 45 Hg. Das zeigt für jeden, der sehen will, wie viel wir zu arbeiten haben, um zu verkaufen, und wie viel wir zu bezahlen haben, wenn wir aus dem Ausland Lebensmittel einkaufen. Die Tatsache zeigt auch, wie sehr wir uns in unzulässigen Ausgaben einschränken müssen in allen Schritten ansetzt. Die Erkenntnis ist gekommen, daß keine Staatsform die Wirtschaft mehr retten kann. Hoffentlich werden wir nicht nochmals Sehegeld dafür bezahlen müssen.

Selbstmord eines dienstklassigen Majors. In Limburg hat sich Major Fischer von einem auswärtigen Bataillon, der aus Karlsruhe stammte, durch Erschießen das Leben genommen. Die Ursache der unglücklichen Tat ist in Einzelheiten zu suchen. Major Fischer war aktiver Offizier und infolge der Neuordnung aus dem Dienste entlassen worden.

Die deutsche „Posener Zeitung“ beging in der Ausgabe für den 125. Jahrestag der Gröndung gefehlt nach dem zweiten Weltkrieg, durch den ein großer Teil polnischer Landes in preußischen Besitz übergegangen war. Damals wurde die neue Provinz „Sachsenpreußen“ eingerichtet, in der die Hauptstadt Großpolens, Posen, obwohl sie nur etwa 12.000 Einwohner zählte, von besonderer Bedeutung war. Es galt damals, eine große Anzahl der erlassenen Verfügungen zur Vervollständigung geordneter Zustände zur Kenntnis der Einwohner zu bringen. Mit Zustimmung der Regierung richtete deshalb der Geheimere Ober-Sachbundes George Decker zu Berlin eine deutsche und polnische Druckerei in Posen ein und begründete gleichzeitig die „Posener Zeitung“.

Entwaffnung von Grenzschutzoffizieren durch eigene Mannschaften. In Friedland, Kr. Waldenburg, haben die Soldaten der Grenzschutzbataillons die Offiziere durch bewaffnete Abteilungen entwaffnet, gefangen gesetzt und ihr abgelegt erklärt. Ein neuer Bataillonsführer hätte die Mannschaften auf den kurzgeordneten Grund der Stunde Ingefenheit und auf die Vordringlichkeit, kraftlos, zum Teil auch auftragenden Dienst zu tun, dem sonnendehnen schmerzlichen Aufbruch zu sein. Diese Ausschüsse hatten den Soldaten nicht und sie legten die Offiziere einlos ab. Auf Eingreifen des Breslauer Zentralrats hin sollten dann die Offiziere wieder eingesetzt werden; die Mehrheit von ihnen aber erklärt, den Dienst erst wieder aufnehmen, wenn ihnen volle Genugtuung gewährt wird.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Notizen übernehmen wir keine Verantwortung.)

Zum „Eingefandt“ in Nr. 18 des General-Anzeigers gefaltete ich wie folgende Bemerkung:

In früheren Zeiten gingen Stadtvorbereitungswahlen in so kleinen Städten wie Kemberg, wo Parteigegeßnisse im Leben der einzelnen Stadt keine Rolle spielen, gewöhnlich ohne parteipolitische Aufregung vorüber. Es wurden eben Männer des allgemeinen Vertrauens ohne Anlehnung der Parteifactionen gewählt. Die neue Zeit scheint auch hier gegenwärtig eine solche Parteiung zu verlangen. Die glückliche Entwicklung unserer Stadt in den letzten Jahren, die doch wohl nicht zu leugnen ist, scheint nur daran für die Zukunft gesichert zu sein, wenn diesmal vorher ein gewaltiger Kampf der Parteien entfeuert wird — Unbeteiligten könnte das Wort vom „Kriege im Wasserglase“ in der Stirn kommen — und die Gewählten der Karte einer bestimmten Partei gestempelt werden.

Man mag über die Notwendigkeit auch über den künftigen Frieden der guten alten Zeit ja verschiedener Meinung sein. Wie der Wunsch einer freien Wählerversammlung vom Sonnabend zeigt, gibt es in Kemberg noch manche Wähler aus den verschiedensten Parteien, die von der Unzweckmäßigkeit der früheren Gewöhnheit noch nicht überzeugt sind. Anders die Vorstände der deutschdemokratischen und sozialdemokratischen

Gruppen unserer Stadt. Sie hatten einen vorherigen Kampf der Parteien für unerlässlich. Freilich geht es in solchen Kämpfen auch Gegner. Hat eine andere Partei sich nicht erhoben, dann muß man eben solchen Gegner erfinden. Also malt man das Schreckgespenst „einer kleinen Gruppe deutsch-nationaler Wähler“ an die Wand. Als Schänder der deutsch-nationalen Disziplin stelle ich hiermit öffentlich fest, daß diese mit der Aufstellung der Gegenliste nichts zu tun und auch in der vorgeschlagenen Liste kein Mitglied aufzuweisen hat. Das geschieht deshalb, damit die unterzeichneten Vorstände nicht nach der Wahl etwa von einem Siege ihrer Partei über die deutsch-nationalen reden, während sie in Wirklichkeit höchstens eine leibhaftigere Strohgarbe zum Segen gemacht und dann diese freigelegt toteschlagen hätten. Die verdienstliche Gegenliste ist wohl Kennen der Verhältnisse leider Beweis dafür, daß sie mit der deutsch-nationalen Partei nichts zu tun hat.

Schließlich noch ein Wort zu der Gefahr, das 90-95% demokratische Kemberg solle sich von einigen „Deutsch-nationalen“, „terrazzieren“ lassen. Zeiten politischer Wahlen sind ja auch solche Zeiten, und Leute mit leicht erregbaren Nerven lassen besser die Finger davon. Aber wenn man schon einmal aufgeregt wird, muß man nicht gleich am hellen Tage Gespenster sehen. Und wenn man leidet nicht an die Gefahr eines deutsch-nationalen Terror in Kemberg glaubt, muß man auch nicht

leidliche Wähler durch die Vorpiegelung eines solchen aufpeitschen wollen. Das ist unethisch und ein unheilvolles Kampfmittel.“

Daß man über die Stadtvorbereitungswahlen auch anders denken kann, als die Vorstände der hiesigen demokratischen und sozialdemokratischen Disziplin, zeigt folgender Bericht aus Charlottenburg:

Am Sonntagvormittag fand eine außerordentliche Kart besetzte Versammlung der Vertreter der Charlottenburger Beamten, Kaufleute, Gewerbetreibenden und anderer wirtschaftlicher Berufe statt, um zu den bevorstehenden Wahlen Stellung zu nehmen. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die vertretenen Berufe bei den Wahlen selbstständig vorgehen sollten, unabhängig der politischen Richtung der einzelnen Wähler. Angeordnet wurde allerdings, daß sich die neue Partei, die sich „Wahlvereinigungen der wirtschaftlichen Berufe“ nennen wird, hauptsächlich dem großen bürgerlichen Block, also den Deutsch-nationalen, der Deutschen Volkspartei, der Christlichsozialen Partei, anschließen wird.“

In Charlottenburg sind also die Ziten des Aufstieges auf eine Reichspartei noch nicht „für immer vorbei.“ Ein Bürger.

Bekanntmachung

Der Kuppel-Verkauf am 20. Februar d. J. beginnt um 10 Uhr vormittags (Rat 4 Uhr nachmittags).
Schleiberg, den 7. Februar 1919
Der Magistrat
Schüler

Ausstellungsteilnahme in Demobilisationsfragen.

Die Demobilisations-Ausstellung des Kriegsministeriums ist mit Anfragen seitens des Publikums über Entlassung, Demobilisationsorte und Demobilisationsangelegenheiten so überfüllt, daß eine zeitgerechte Beantwortung dieser Fragen nicht durchzuführen ist. Derartige Anfragen sind daher nicht an das Kriegsministerium, sondern an das für den Bezirk zuständige Generalkommando, Anstaltsstelle, zu richten. Unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtete Anfragen werden in Zukunft keine Berücksichtigung finden.

Von Seiten des Generalkommandos
Der Chef des Generalstabes
gen. v. dem Hagen

Der Exekutivansführer
gen. Mannmann

Begehüner

zu verkaufen. In erfragen in der Goldschmiede d. St.

1 eiserner Ofen

passend für Saalbeheizer zu verkaufen. Näheres in der Goldschmiede dieses Platzes.

Eiserner Ofen

zu kaufen gesucht

Rechnungsformulare empfiehl
R. Arnold

Ich habe mich als praktischer Arzt niedergelassen

Oberstabsarzt Dr. Spaethen

Wittenberg, Lindenstrasse 32

Sprechstunde 9, 2-4 Uhr

Fernsprecher 649

Dietrich Nähmaschinen

in Schwilng- und Rundschiff in den nächsten Tagen ein und bin ich jetzt in der Lage, dieselben zu Tagespreisen liefern zu können
Paul Eißermann, Uhrmacher, Leipzigerstr. 61

Fahrräder

mit Gummibereifung
sämtliche Zubehörteile
markenfreien Garbid
empfehl

Franz Roming
Kemberg, Mühlbergstraße 48

Küchenschürze
per Stück M. 5.80, drei Stück 16.40

Frauenwirtschaftschürze
elegant, per Stück M. 9.50,
drei Stück M. 26.-

Damenhausschürze
sehr elegant, per Stück M. 13.-,
drei Stück M. 38.-

Männerschürze
per Stück M. 6.25, drei Stück 17.75
feuertocher imprägniert, groß M. 13.-,
drei Stück M. 38.-

August Rettig, Dossau 155
Abt. Textilw. u. Zellstoffe

Neue gut gearbeitete

Stoff-Sofa

Sprungfeder- u. Latenmatratzen
mit Aufzügen liefert preiswert
sowie einen Feder

Schultornister

gibt preiswert ab
Oskar Rißch, Galtier u. Tapsgüter
Töpferstraße 6

Stotterer

erhalten gratis meine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Beseitigung desselben ohne Verfassung (D. R. P.). Die Broschüre schickt sofort in Antwort ohne Firma vollständig kostenlos. G. Steinmetz, Hagenburg (Sch.-Lippe)

Zwei Stand

gute Federbetten

schon privat zu kaufen. Angebote an

Frau Fleming

Kemberg, Kreuzstraße

Steckzwiebeln

haben zu haben bei
F. Schum
Wien- und Kurgarten

Als Verlobte empfehlen sich

Frieda Hessler

Albert Müller
Gommlo Lubast

Großknecht

vom Militär entlassen, jetzt Stellung
Kunden Nr. 34

Mädchen

17-19 Jahr, das schon in Stellung war, würde für meinen Haushalt per 1. März oder 1. April bei gutem Lohn
Franz Eißermann
Kemberg

Ein Rucksack

wurde von der Mauerstraße bis zur
Töpferstraße verlor. Abzugeben in
der Goldschmiede d. St.

Kunden

Sonntag, den 16. Februar von 3
Uhr nachmittags ab

allgemeiner Ball

Es laden freundlich ein
Paul Krausmann

Im Auftrage eines Konsortiums hat unser Institut von der Anhaltischen Staatsregierung

M. 40 000 000. — 4% Anhaltische Staatsanleihe

mit A/O. Zinsscheinen übernommen. Wir stellen die Anleihe zum Preise von 93%, % spesenfrei zum Verkauf.

Ausser dieser Anleihe hat der Anhaltische Staat keine Schulden. Bei dem grossen Besitz des Landes Anhalt an äusserst wertvollen Domänen, Forsten und Bergwerken, bildet diese Anleihe eine Kapitalsanlage allerersten Ranges.

Die Einführung der Anleihe an der Berliner Börse ist geplant.

Anhalt-Dessaulsche Landesbank

Filiale Wittenberg

Bezugscheinfrei

Kleiderstoffe

in Wolle und Halbwole, schwarz und marine, zu Röcken und Kostümen

sowie für Konfirmanden

Seide, farbig, für Kleider und Blusen

Schleierstoffe, hellfarbig u. dunkel

Damenblusen in Voile und Seide

Schwarze wollene Damen- und Kinderstrümpfe

Wollene Männer-Soeken

empfehl preiswert

August Schulze, Markt 2

Radfahr-Verein Gommlo

Sonntag, den 16. Februar, von nachmittags 6 Uhr an

grosser Ball

wegen freundlicher Einladet

Der Vorstand

Ein Tischlerlehrling

faun sofort oder Oftern in die Lehre
treten bei

H. Sehwann, Tischlermeister
Kemberg

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes Otto, sowie für die Kränzspenden sagen wir hierdurch herzlich Dank.

Familie Krüger